



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Feste und Bräuche des Schweizervolkes

Hoffmann, Eduard

Zürich, 1940

5. Johannes

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70523)

2. *Fronleichnam* („Unser Herrgottstag“, zweiter Donnerstag nach Pfingsten) ist durch seine feierlichen Prozessionen bekannt. Die Straßen zu den Feldaltären sind mit Grün besteckt und mit Blumen bestreut, die Altäre selbst, die Kirche usw. festlich geschmückt. An der Prozession erscheinen nicht selten alte militärische Uniformen (Appenzell, Wallis). In Estavayer bilden die jugendlichen Blumenstreuer („*fleuristes*“) und Weihrauchschwinger („*thuriféraires*“) besondere Marschfiguren (Kreuz, Dreieck, Antoniuskreuz). Im Kanton Zug werden die Äste der Buche und des Weißdorns, die zur Ausschmückung der Feldaltäre gedient haben, zu Hause sorgfältig aufbewahrt; im Berner Jura werden die an Fronleichnam geweihten Kränze an den Bienenstöcken befestigt.

3. *Medardus* (8. Juni) ist einer der wichtigsten Wetterlostage. „Wenns am Mäderlistag rägnet, so rägnet vierzg Tag, und wenns alli Tag nur e Tropfe si sött.“

4. *10 000 Ritter* (22. Juni) wird als Unglückstag angesehen. Man soll an diesem Tag nicht zügeln (Frutigtal). Wer an diesem Tage mäht, richtet sein Gras zugrunde (Goßau, Kanton Zürich). Er fordert, wie der Johannistag (s. d. folg.) seine Opfer (Stans).

In Murten wird der Jahrestag der Schlacht bei Murten gefeiert.

5. *Johannes der Täufer* (24. Juni) ist Termentag für Ämterbestellungen, Abgaben und dergleichen, aber als Mittsommer auch bedeutender Lostag mit manchen abergläubischen Vorstellungen. Gewisse *Kräuter* werden erst dadurch zauberkräftig, daß sie an Johannis geholt werden; im Wallis wird ein Strauß aus verschiedenen (neunerlei) Zweigen oder ein Kreuz aus geweihten Blumen (*barbe de St. Jean*) gemacht und zum Schutz am Hause angebracht, oder es wird bei Gewittern davon verbrannt. In der Nacht blüht der „Farn“; wer es sieht, entdeckt einen Schatz (Kanton Freiburg). In Lourtier (Wallis) wird an diesem Tage das Schlangenkraut (gut gegen Schlangen) in der Kirche gesegnet. Im Kanton Neuenburg werden an Johannis die Kühe bekränzt; der Kranz wird sodann über der Krippe aufgehängt und bewahrt den Stall vor Epidemien. Am Morgen von Johannis wäscht man sich mit *Tau*, um ein frisches Gesicht

zu behalten (Bedano, Kanton Tessin) oder um sich vor Krankheiten zu bewahren (Wallis). *Bäder* in der Johannisnacht sind besonders heilsam (Kanton Luzern); andernorts warnt man vor dem Baden, da die Johannisnacht ihre Opfer fordere: „Dieser Tag will drei Personen, eine muß in der Luft, eine im Feuer und die dritte im Wasser umkommen“ (Emmental), oder: „Johannes der Täufer — muß haben einen Läufer, — muß haben einen Schwimmer, — muß haben einen Klimmer“ (Schaffhausen). Deshalb soll man auch nicht auf die Kirschbäume steigen, da man leicht zu Tode fallen kann. Am Johannistag kann man „Böhnele“ (*Sedum reflexum*) pflücken, zwei Zweige an einem trockenen Orte einstecken und an eine Person denken, die man gerne möchte. Wachsen die Zweige zusammen, so gibt es eine Heirat (Emmental). Am „Böhnele“, das am Johannistag gepflückt wurde, kann man sehen, ob man im laufenden Jahre stirbt oder nicht. Der Zweig muß an einen trockenen Ort gelegt werden. Bleibt er grün, so bleibt man am Leben, wird er dürr, so stirbt man (ebenda).

In einigen Orten des Engadins hat die Dorfjugend das Recht, am Johannisabend sämtliche *Ziegen zu melken*; aus dem Erlös der Milch wird ein Festchen veranstaltet. Am Abend von Johannis bespritzen die Knaben und Burschen die ledigen Mädchen (Engadin). *Höhenfeuer* sind nachgewiesen in den Kantonen Bern (Jura und Seeland), Neuenburg, Waadt, Wallis und Genf. Im Kanton Neuenburg trug man kranke Kinder zum Feuer und durch den Rauch. In Savièse wurde früher beim Feuer gebetet und gesungen. Wenn es heruntergebrannt war, machten die jungen Leute aus gestohlenen Eiern eine Omelette; die Eierschalen wurden an die Zweige der Bäume gesteckt; die Asche vom Feuer streute man auf den Kohl als Schutz gegen Insekten. Verschwunden ist die „*Course du Sapelot*“ einiger Neuenburger Ortschaften, die darin bestand, daß junge Burschen auf festlich mit Tännchen, Bändern u. a. geschmückten Pferden einen Ritt nach den benachbarten Gemeinden unternahmen. Höhenbesteigungen werden ebenda an Johannis unternommen. In St. Maurice (Wallis) fanden im 17. Jahrhundert *Schwerttänze* der jungen Leute statt.